Die Brille : der Landschaft angepasst...

Autor(en): **Fensterriegel, Josuah**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **15 (1928)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-15167

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE BRILLE

DER LANDSCHAFT ANGEPASST - - -

Nachdem alles besprochen worden, die Grösse des Fumoir, der Bodenbelag auf der Terrasse und die Garnituren im Badzimmer, musste ich noch mein Ehrenwort geben, dass das Haus mit seinem Charakter auch gehörig »in die Landschaft eingepasst« würde.

Es sind schon leichtfertigere Ehrenwörter abgegeben worden.

Aber hinterher habe ich mich doch gefragt, wie das nun sei mit dem »Einpassen in die Landschaft«?

Ich weiss, es gibt Leute, ganze Vereine, die da mit der grössten Geläufigkeit Antwort zu geben wissen, die mir von »Nationaler Eigenart«, »Bodenständigkeit« und »Rassigkeit« reden, von »Ortscharakter« und »Linie der Landschaft« — sie überzeugen mich nicht. Im Gegenteil. Sie reizen mich zum Widerspruch.

Ich glaube, die Rücksichtnahme auf die Landschaft ist Sache des Bauherrn. Der Bauherr muss wissen, wo er sein Hotel hinstellt, oder sein Ferienhäuschen, oder sein Völkerbundsgebäude — der Architekt hat sich einzig und allein mit seinem Gelände herumzuschlagen und mit seinem Bau.

Die Historie kommt mir zu Hilfe. Haben nicht die englischen Kolonisten in Neu-England drüben so englisch gebaut als irgend in Old Merry England selbst? Und so den entzückenden Colonial Style geschaffen? Mit Kirchen, die nichts anderes sind als die Kinder und Grosskinder von Wrens St. Stephen Walbrook, St. Alban und St. Bride? Cockney's, echte unverfälschte Londonerkinder, mitten in den Zuckerrohrplantagen des Südens, hart an den Rändern des Urwalds?

Und in Südafrika die holländischen Häuser der ersten Ansiedler? Und in Batavia? Bezaubernd! Aber nicht im geringsten »der Landschaft angepasst«.

Man rühmt den hohen Kirchtürmen in Belgien und Holland nach, sie seien »der Landschaft angepasst«. Und die hohen spitzen Türme der Kirchen Oberbayerns? Die man sich gar nicht aus dem »Landschaftsbild« wegdenken kann, sind auch *die* der Landschaft angepasst?

Und in der Schweiz?

War das romanische Basler Münster der Landschaft angepasst? Wenn ja, so muss der *heutige* Bau das Auge verletzen, denn er ist zierlich statt massig, aufgelöst statt geschlossen.

Ist das Kloster Einsiedeln der Landschaft angepasst? Ist es St. Gallen? Ist es St. Urban? Drei durchaus gleichartige Bauten in drei durchaus verschiedenen Landschaften?

Die beiden so eng verwandten Anlagen, die Domkirche von Arlesheim, mitten im Dorf und die Wallfahrtskirche Mariastein, hoch auf der Felskante — welche der beiden Bauten ist nun der Landschaft angepasst und welche nicht?

Man spricht so oft in missbilligendem Sinn von unseren »Hotelkästen«; sie passten nicht ins Landschaftsbild. Ja in aller Welt, was ist das Hospiz auf dem St. Bernhard, was ist das Kloster Disentis anderes als »ein Kasten?« Man rügt die fremden Formen, die ausländischen Elemente:

Als ob die schönsten alten Bauten in der Schweiz, als ob die Geltenzunft in Basel, die Meise in Zürich, das Rathaus in Luzern, das Palais Stockalper in Brig, als ob das wirklich heimische Bauten wären.

Besonders Hellhörige finden, dass das flache Dach nördlich der Alpen die Landschaft verschandle, während es südlich der Alpen sehr schön zur Landschaft abgestimmt sei; dass im Kanton Luzern der Rolladen dem Volkscharakter entspreche, während im Kanton Aargau der Klappladen zur Wesensart der Bevölkerung passe (oder umgekehrt, ich bin nicht ganz sicher); dass der ländliche Proletarier eine andere Bettstelle haben müsse als der städtische Proletarier.

Da komme ich nicht mehr mit.

Und ich glaube, dass auch sonst noch allerhand Leute da nicht mehr mitkommen. Aber sie sagen es nicht, weil man sonst eben taxiert wird als ein Mensch ohne Feingefühl für völkische, beziehungsweise kantonale Eigenart. Man lässt fünfe grad sein und nickt beifällig, wenn der grosse Dachvorsprung des Bernerhauses (der wegen des miserablen Ostermundinger Sandsteins erfunden worden ist), wenn der grosse Dachvorsprung mit dem behäbigen Wesen des Berners begründet wird —

Wie gesagt: ich versicherte meinem Bauherrn treuherzig, dass ich ihm sein Haus gefühlvoll in die Landschaft einfügen, dass ich es dem Volkscharakter der ringsum ansässigen Bevölkerung anpassen werde — und baute das Haus halt eben so gut und so schön als ich konnte, mit aller Rücksicht auf die Besonderheiten des Bauplatzes und alle Besonderheiten des Bauprogramms (Fumoir, Terrasse, Badzimmer!); und konstruktions- und materialgerecht, so gut ich's verstand.

Ich bin mit dieser Methode noch immer gut gefahren. Noch nie hat ein Bauherr gemerkt, dass ich nicht an eine kantonal-differenzierte Volkseele glaube und an die Möglichkeit, einen Bau an die Landschaft anzupassen. Vielleicht kommt das daher, dass ein guter Bau in jede Landschaft passt.

Josuah Fensterriegel.